

OMAHA TRIBUNE
PUBLISHING CO.
VAL. J. PETER, Pres.
1311 Howard Str. Omaha, Neb.
Preis des Tagesblatts:
Durch Träger, per Woche \$1.00
Durch die Post, per Jahr \$4.00
Preis des Wochenblatts:
Bei strikter Vorauszahlung,
per Jahr \$1.50
Wochenblatt erscheint Donnerstags

New York Office, The German Newspaper Alliance, 45 West 34th St.

Omaha, Nebraska, 24. Januar 1913

Valentin Peter kauft den „Jowa Staats-Anzeiger“.

Wie aus einer auf unserer Telegrammen-Seite zu findenden Depesche zu ersehen ist, hat Herr Valentin Peter, Herausgeber der „Omaha Tribune“ (früher Herausgeber und Redakteur der „Jowa Staats-Anzeiger“ den „Jowa Staats-Anzeiger“ in Des Moines, die von dem verstorbenen Col. Joseph E. ...

Dass unseres alten Freundes Col. E. ...
Valentin Peter kauft den „Jowa Staats-Anzeiger“.

Der neue Eigentümer des „Jowa Staats-Anzeiger“ ...
Valentin Peter kauft den „Jowa Staats-Anzeiger“.

Belgoland Luftschiffstation ...
Belgoland Luftschiffstation ...

Metz Saxon Old Irish
DRINK AND ENJOY
Metz BEER
OLD RELIABLE

Einwanderung und Schiffsahrts-Interessen.

Die Einwanderungsvorlage, die vom Hause des Kongresses in der Form angenommen worden war, die ihr die Konferenz gegeben hatte, ist vom Senat an den Konferenz-Ausschuss zurückverwiesen worden.

Diese Bestimmung war auf Wunsch des Handelssekretärs Nagel eingetragt worden, der damit die italienische Einwanderung zu treffen hoffte.

In den Reden, die gegen diesen Punkt gehalten worden sind, wurde darauf hingewiesen, daß mit dieser Bestimmung in unserem Einwanderungsgesetz allen europäischen Ländern die Anweisung gegeben werde, solche Gesetze zu erlassen und durch Verweigerung des Attestes dann diejenigen, die für uns sehr wünschenswerte Einwanderer sein würden, die das Heimatland aber behalten will, an der Auswanderung zu hindern.

Mag das nun sein, wie es will, die Empfehlung und Begründung durch den Handelssekretär Nagel zeigt jedenfalls die Tendenz in den Kreisen der Administration. Und ebenso hat die Vereinnlichung, mit welcher der Sprecher Clark im Hause das Durchgelingen der Bestimmung gestattete, den Beweis geliefert, daß Schritt für Schritt die Erziehung der Einwanderung sich durchsetzen wird.

Bei den demokratischen Führern im Hause kommt in diesem Falle noch dazu, daß sie mit dem Plane umgehen, die amerikanischen Schiffsahrt wieder zur Förderung zu machen. Durch Subventionierung läßt sich das nicht tun. Das Programm geht dahin, es durch Vorteile herbeizuführen, die amerikanischen Schiffen bei der Lösung ihrer Frachten gewährt werden sollen.

Der Abgeordnete Underwood als Führer der Partei denkt sich die Sache so, daß Waren, die in amerikanischen Schiffen ankommen, 10 Prozent Zollnachschuß gewährt werden solle. Dasselbe Prinzip läßt sich auf Einwanderer anwenden. Wenn sie in amerikanischen Schiffen ankommen, kann ein Nachschuß der Kopfsteuer stattfinden, oder eine mildere Inspektion der Einwanderer.

Es wurde berechnet, daß mit Einführung des jetzt schwebenden Einwanderungsgesetzes ein Nachschuß von 25 Prozent der Einkünfte eintritt werden würde. Das wäre ein Einnahmeverlust von 10 bis 15 Millionen Dollars für die bestehenden Dampferlinien. Aber bei einseitigem Bezüge auf solche Bestimmungen zugunsten amerikanischer Schiffe, wäre es die Sicherstellung dieser Einnahme für diese.

Und es mag sehr leicht sein, daß die Einwanderungsvorlagen sehr viel mit dem Wunsche zu tun haben, die europäische Schiffsahrt zu benachteiligen, um amerikanische aufbauen zu können.

Hände weg.

Oegen den „Kaffeeconner“, den die brasilische Regierung mehrere Jahre aufrecht erhielt, hat die Bundesregierung vor einigen Monaten einschreiten wollen, aber schließlich hat sie von jeder gerichtlichen Verfolgung der hiesigen brasilischen Agenten Abstand genommen. Es stellt sich nun heraus, daß Brasilien den Ver. Staaten „Handelszugeständnisse“ gemacht hatte, und zwar hat sie besonders dem amerikanischen Weizenmehle einen Zollnachschuß von 30 Prozent bewilligt. In Folge dessen ist die Ausfuhr von Weizenmehl nach Brasilien von \$2,300,000 im Jahre 1909 auf etwas mehr als \$3,500,000 im vorigen Jahre gestiegen. Doch nicht allein haben die amerikanischen Kaffeeverbraucher diesen Zuwachs sehr teuer bezahlen müssen, sondern es verlautet auch, daß Argentinien, dessen Handel mit Brasilien durch den genannten Vorzugstarif geschädigt worden ist, den Ver. Staaten mit einem Handelskriege droht. Argentinien aber hat im abgelaufenen Jahre amerikanische Erntemaschinen, Kraftfahrzeuge, Aufzüge, Schreibe- und Nähmaschinen und andere Gewerbezeugnisse im Werte von mehr als \$60,000,000 gekauft. Es wäre also ein schwerer Schaden für viele amerikanische Industrien, wenn dieser wichtige Abzahnmarkt verloren ginge.

Nach in einer seiner jüngsten Botschaften hat der Präsident die großen Erfolge gerühmt, die unter seiner Verwaltung die „Dollar-Diplomatie“ erzielt haben soll. Hier, so sagt die „Chic. Abendpost“, ist nun die Rekehrzeit. Es ist allerdings gelungen, die Weizenmehlfuhr nach Brasilien um annähernd \$1,200,000 zu heben, d. h. um einen Betrag, der unserer Gesamtausfuhr gegenüber so wenig bedeutet wie ein Sandkörnlein am Meeresstrande, aber dafür hat uns einerseits die brasilische Regierung mittels ihres Kaffeekonners um viele Millionen ausgeplündert, und andererseits haben wir uns der Gefahr ausgesetzt, einen der besten Abzahnmärkte zu verlieren. Letzteren hat nicht die Dollar-Diplomatie erreicht, sondern der amerikanische Unternehmungsgeist. Was die auf ihren Beruf nicht vorbereitete Staatsmänner für Handel und Gewerbe allenfalls tun können, dürfte überhaupt den Schaden nicht ausgleichen, den sie durch ihre Unvorsichtigkeit anrichten. Daß die amerikanischen Konsuln im Auslande die Geschäftsleute über die Bedürfnisse der fremden Märkte unterrichten, ist gut und schön. Je weniger sich aber die Regierung sonst noch mit der „Gebung der Ausfuhr“ beschäftigt, desto besser wird es für die sein, die sie beglücken will.

Frankreichs neuer Präsident.

Frankreich hat einen neuen Präsidenten gewählt. Raymond Poincaré. Und die Wahl hat diesmal mehr Interesse im französischen Volke ausgelöst wie sonst. So etwas wie „die öffentliche Meinung“ hat dabei mitgewirkt, obgleich die Wahl selbst ausschließlich Sache des Senats und der Deputiertenversammlung ist.

Nicht seit der Wahl Carnots im Jahre 1867 hat eine Präsidentenwahl Erregung in Frankreich hervorgerufen. Damals herrschte sie der Furcht gegen Jules Ferry. Alle, die seitdem den Präsidentenstuhl innegehabt haben, waren gute und loyale Bürger, Durchschnittsmenschen, die die Ordnung der Dinge wunderbar fanden, die sie persönlich auf sieben Jahre an die Spitze der Nation gestellt hatte. Und sich mit der Repräsentation begnügten. Die Deputierten und Senatoren wollten nicht mehr vom Präsidenten. Wählten ihn vielleicht mit Rücksicht auf diese zu erwartende Geringfügigkeit, nachdem man mit zwei Vorgängern die Erziehung gemacht, daß sie schließlich zurücktraten, als sie merkten, daß sie nur repräsentieren sollten. Und Frankreich hatte sich an diesen Typus gewöhnt, der so vorzügliche Gewähr gegen die Rückkehr der Monarchie bot.

Diesmal fiel die Wahlzeit in eine Periode internationaler Erregung. Mit Kriegsmöglichkeiten, und Frankreichs öffentliche Meinung verlangte nach einem Führer. Einem Mann der Respekt einflößte.

Ein solcher Mann ist Raymond Poincaré. Er hat sich langsam in die Stelle des führenden Politikers hinaufgerungen. Und er würde die Wahl kaum erstrebt und angenommen haben, glaubte er sich mit einer lediglich repräsentativen Stellung begnügen zu müssen. Frankreichs öffentliche Meinung würde seine Wahl kaum verlangt haben, erwartete sie, daß er sich damit begnügen werde.

Sieben Jahre ist der Termin des französischen Präsidenten. Poincaré ist dreißigjährige Jahre alt. Zu jung, um bei der Eigenschaft, die ihn heraushebt aus der Masse, — der Fähigkeit, die mit der Größe der Aufgabe wuchs — auf Ruhe im Präsidentenamt zu rechnen, oder mit seiner Zurückgezogenheit nach diesen Jahren.

Richter Archbalds Prozeß.

Der Richter Archbald vom Bundes-Handelsgericht ist im Unrechtmäßig-Verfahren vor dem Bundes Senat schuldig befunden und seines Amtes entsetzt worden, nachdem er neunundzwanzig Jahre als Richter im Staats- und Bundesdienst fungiert hat.

Es sind zwei Kommentare, die die Berichte aus der Bundeshauptstadt über das Urteil begleiten. Der eine der des Verurteilten selber, der sagt: „Ich bin unschuldig und ein Opfer des allgemeinen Vorurteils gegen Richter, das so sensationelle Formen in den letzten Jahren angenommen hat“. Der andere ist die erneute Behauptung konservativer Politiker, daß wieder einmal gezeigt worden sei, wie das verfassungsmäßige System der Richterkontrolle durch das Impeachment-Verfahren völlig genüge.

Keines von Beiden ist ganz wahr, und keines ganz unwahr. Ohne die scharfe, nun Jahre währende Agitation für die Reinigung des Richterstandes wäre es vermutlich nie zu diesem Impeachment-Verfahren gekommen. Denn die Verfehlungen Archbalds sind nicht erst neuen Datums. Er hatte dort, wo er bekannt war, schon seit langem den Ruf, „empfindlich“ zu sein. Das Verfahren gegen ihn ist zweifellos auf die Aufforderungen zurückzuführen, die durch die Agitation zur Geltung gekommen sind, und früher häufig nicht dazu gelangen konnten.

Andererseits hat das Verfahren wieder gezeigt, wie schwerfällig und unpraktisch es ist. Der Senat als gesetzgebende Körperschaft ist wochenlang von seiner eigentlichen Tätigkeit abgehalten worden. Und dabei ist das Verfahren noch schneller erledigt worden, als früher möglich gewesen wäre.

Es hat einen Richter, der zweifellos unwürdig seines Amtes war, aus diesem entfernt. Aber es hat doch wieder deutlich gezeigt, daß eine einfachere Methode, ungeeignete Bundesrichter auszuweisen, zu den dringenden Notwendigkeiten gehört.

Deutsche Küstenverteidigung.

Der Londoner „Standard“ hat aus der Feder eines Marine-Mitarbeiters eine Reihe von Aufsätzen über die deutsche Küstenverteidigung veröffentlicht. Aus dieser Darstellung sind in folgendem die bemerkenswerten Ausführungen kurz zusammengefaßt: Ist die ganze Küstenverteidigung eine Kette, so ist Helgoland der Pfeiler, an der sie hängt. Sein Fall würde — im Gegensatz zu Vorkum oder Selt — das aktive Vorgehen Deutschlands unmöglich machen. Ansehend soll es ständige Basis für Torpedo- und Untersee-Boote werden. Daher Befestigung und Hafenbauten, erstere auch noch im Hinblick auf die Notwendigkeit für England, sich an der deutschen Küste eine Basis für leichte Streitkräfte zu schaffen. Versuche hätten die Haltbarkeit des Fessens gegen Verchiebung gezeigt. Helgoland ist oder wird der Stützpunkt der ganzen Küstenverteidigung womit aber nicht gelagt ist, daß die Leitung von Kuzhagen dorthin übersiedelt. Troch allem ist der „Standard“ der Meinung, der Wert der Insel werde in Deutschland zweifellos überschätzt. Daß England im Kriegsjahr Vorkum hat nehmen wollen (man erinnere sich an den Spionagefall Trend und Brandon), wird vom „Standard“ offen zugegeben. Deutschland habe die Absicht erkannt und Vorkum schnell mit Befestigungen versehen. Emden werde als Ausfallhafen ausgebaut, habe Baracken für zwei vollständige Armeekorps, einen meilenlangen Einfahrtsweg etc. Die Ueberführung der Truppen von Emden nach Vorkum sei hervorragend organisiert. Als Beispiel wird ein Bericht des „Naval and Military Record“ über eine mobilmachungsmäßige Uebung angeführt mit dem Bemerkung, englische Uebungen seien nie so unvorbereitet und gründlich durchgeführt worden. Ein Angriff auf Vorkum könne nur gelingen, wenn ihm keine militärische oder politische Warnung vorausgehe. Der wichtigste Teil der Küste zwischen Meer und Elbe sei schon durch die Wasserverhältnisse verteidigt. Die Moskito-Basis Kuzhagen sei außerordentlich stark befestigt.

Die Giftzähne.

Francis McCullan, der bekannte englische Schriftsteller und Journalist, so schreibt die „New Yorker Staatszeitung“, stellt in der Samstag-Nummer der „New Yorker Evening Post“ dem Kriegsberichterstatter den Totenschein aus und hält zugleich den Inquest ab. Das Verdict lautet dahin, daß der Kriegsberichterstatter an seinen eigenen Lügen und an dem Sensationsbedürfnis des lebenden Publikums gestorben sei. Francis McCullan, welcher selbst als Kriegsberichterstatter den Balkankrieg mitgemacht hat, spricht die Ansicht aus, daß in zukünftigen Kriegen die Korrespondenten ganz weit vom Schuß bleiben würden. Er schreibt:

Die Degenerierung des Kriegsberichterstattung ist zurückzuführen auf die gleiche Erscheinung, welche auf sämtliche andere Departements einer modernen Zeitung zurückwirkt, die Sensationsfucht. Archibald Forbes, Klinglake und MacGahan schreiben Artikel, welche, mit nur geringfügigen Aenderungen, als ernste Beiträge zur Geschichte auch später noch wieder veröffentlicht werden konnten. Heute wird ein Sensationsalismus verlangt, welcher für alle historischen Zwecke wertlos ist. Der Verfasser der Korrespondenz zeigt an der Hand der Tatkunden des Balkankrieges, wofür sich in dem Befahren, den Sensationsfucht zu befriedigen, die Berichterstattung verfallen habe, und zählt als Regel zum Sarge des Kriegsberichterstattlers den photographischen und kinematographischen Apparat auf.

Es ist höchst interessant, was Francis McCullan in seiner Korrespondenz an die „Evening Post“ geschrieben hat. Und wenn der Verfasser der Korrespondenz neben seinen englischen Kollegen auch die amerikanischen Berichterstattler dafür verantwortlich macht, daß die Vorgänge des letzten Krieges von der Sensation ganz überwuchert gewesen sind, so kann man ihm nur die Tatkunden entgegen halten, daß die Sensationen fast ausschließlich aus englischen Quellen geflossen sind. Es ist zudem nicht nur der Sensationsalismus, welcher die Vorgänge färbt, es ist oft die Tendenz, welche die Tatkunden fälscht, und es gibt in der ganzen Welt keine tendenziosere Berichterstattung, als gerade die englische.

Das zeigt sich wieder bei den englischen Berichten über die in London zur Zeit stattfindenden Friedensverhandlungen. Der Kriegsberichterstattler, wie ihn Francis McCullan schildert und den er von den Stühlen der journalistischen Menschheit gestrichen, ist als Friedens-Korrespondent wiedererstanden. Mit der sensationellen Färbung und der gleichen tendenziosen Fälschung. Bismarck hat einmal gesagt, daß die Länder die fremden Fenster, die ihre Presse eingemoren, bezogen müssen. Wie viele klerende Schreien hat es unter der Sensation und der Tendenz der Londoner Berichterstattung nicht schon gegeben!

Der Kriegsberichterstattler, wie ihn der englische Journalist zeichnet, ist „made in England“, und der Friedensberichterstattler auch. Die Sensationslust ist gewiß eine unerfreuliche Erscheinung der heutigen Tage, aber die Tendenz mit ihrer absichtlichen Entstellung der Tatkunden und ihrer willkürlichen Verschiebung der Gesichtspunkte ist ein viel größeres Uebel, denn sie vergiftet die öffentliche Meinung.

Der Kriegs- und der Friedensberichterstattung, wie sie besonders von englischer Seite aus betrieben werden, sollten zunächst die Giftzähne ausgegogen werden.

Druckarbeiten in allen Sprachen, geschmackvoll und prompt ausgeführt.
„Blank Book“ Substanten NATIONAL PRINTING CO.
509-11 24th St. Tel. Douglas 1095

No. 2 CHESTNUT HART-KOHLER
\$10.50 PER TONNE
Wird die Kosten vermindern Euren Hartkohlöfen zu heizen. Keine geringere Bequemlichkeit. Ebenso sichere Resultate. Keine größere Mühe oder Aufmerksamkeit.
No. 2 Chestnut ist wirkliche Pennsylvania Hartkohle. Sie ist reinlich, von gleicher Größe und wenig kleiner als die gewöhnliche Chestnut Größe.
Der Preis ist \$1.50 per Tonne weniger als der Kostenpreis anderer Größen und bedeutet eine tatsächliche Ersparnis für Euch von genau \$1.50 an jeder Tonne, die Ihr kauft.
Gebraucht No. 2 Chestnut allein in kleinen Öfen oder mit No. 1 Chestnut oder Range in irgendeinem Euch gut dünkendem Verhältnis. Wir mischen Größen ohne Extraberechnung.
Gebt uns heute eine Probebestellung.
Sunderland Bros. Co.
Phon D. 252 Lagerplätze in allen Theilen von Omaha
Hauptoffice, Nordostcke, 17. und Garnch Str.
Gauz 3. Flur des State Bank Gebäudes

KRUG THEATER
Matinee heute 2:30 - Abend 8:30
HIGH LIFE IN BURLESQUE
Echte Burlesque
7 Plätze 10c Matinee für Damen

Orpheum
Matinee täglich 2:15 - Abends 8:15
Bretze: Gallerie 10c, beste Sitze 25c
bis auf Samstag und Sonntag
Abends: 10c, 20c, 50c, 75c.

Klassifizierte Anzeigen!
Norddeutsche, junge Frau, kurze Zeit im Lande, sucht Stellung in kleiner Familie als Haushälterin, 229 nördl. 10. Straße, Lincoln, Neb.

Deutsche Kalender frei bei Beaufel & Son, Druggisten, 1403 südliche 16. Straße, Tel. Douglas 3350, Telephone Douglas 3350.

Haus zu verkaufen - Ein Wohnhaus mit 9 Zimmern, Heizungsanlage, Gas und elektrisches Licht, moderne Einrichtung, billig zu verkaufen beim Eigentümer, 1516 Martha Straße, Omaha.

Wir arbeiten Damen- und Herrenkleider auf. Reinigen und Bügeln. Wichtige Preise und erstklassige Arbeit garantiert.
M. Fentel, 2407 Leavenworth Str.

Das preiswürdigste Essen bei Peter Rump, Deutsche Küche, 1508 Dodge Straße, 2. Stock, Maßgelter: 25 Cents.

Deutsche Kalender
jeglichen Charakters, humoristischer und erster Natur, deutsche Bücher und Zeitchriften, deutsche Glückwunschkarten für alle Gelegenheiten bei Swartz & McElroy, 109 Südl. 15. Straße, Omaha, Neb.

2750 Dollars kaufen eine Landhypothek von \$3000 zu 6% Zinsen. Eine bessere und sichere Anlage dürfte schwer zu finden sein. Um weitere Auskunft adressiere man T. Z. c. o. Omaha Tribune.

Frage eine Art von Kleinhandelsgeheimnis befragt oder verkauft.
Kennebeck Co., 505 Bee Gebäude, Omaha, Neb.

Patentanwälte.
G. A. Sturges, Patentanwalt, 646 Brandeis Theater Bldg., Phone D. 3469.

Richard Eddy, Patent, 1530 City National Bank Building, Tel. Dyer 1539; Jnd. A-1864.

Die feinsten Würste aller Art werden in Schwaner & Hoffmann's Laden gemacht. Selbst eingemachte, marinierte Feringe und rote Mäben. Alle deutschen Delikatessen stets vorrätig. Die besten Kolonialwaren und Gewürze der Saison. Schwaner & Hoffmann, 408 nördl. 16. Straße.

Storz Saxon Old Irish
Metz Saxon Old Irish
Metz BEER
OLD RELIABLE